

01. Juni 2008, 2. Sonntag nach Trinitatis, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin,
Präses der rheinischen Landeskirche Nikolas Schneider

Predigt über 1. Kor. 9,16-23

„Ich muss – aber ich bin frei!“ „Ich passe mich allen und allem an –
aber ich bin und bleibe dem Evangelium treu!“,

mit so widersprüchlichen Sätzen, liebe Gemeinde, fordert der Apostel Paulus uns
heute heraus.

Freiheit, die sich in Fremdbestimmung gründet - und Anpassung, die sich als Treue
erweist – das sind die **Paradoxe** unseres heutigen Predigttextes.

**Paradoxe, so erklärt uns der Fremdwörter-Duden, sind scheinbar falsche
Aussagen, die aber bei genauerer Analyse auf eine höhere Wahrheit hinweisen.**

Um der „höheren“ Wahrheit willen wollen wir deshalb genau hören, was Paulus im 1.
Korintherbrief schreibt. Ich lese die Verse 16 bis 23 des 9. Kapitels:

„Denn dass ich das Evangelium predige,
dessen darf ich mich nicht rühmen;

denn ich muss es tun.

Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!

Täte ich`s aus eigenem Willen, so stände mir eine Bezahlung zu.

Tu ich`s aber nicht aus meinem eigenen Willen,
so ist mir doch dieses Amt von Gott anvertraut.

Was ist denn nun mein Lohn?

Dass ich das Evangelium predige ohne Entgelt und so
von meinem im Evangelium begründeten Recht keinen Gebrauch mache.

**Denn weil ich frei bin gegenüber allen,
habe ich mich zum Sklaven aller gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.**

Den Juden bin ich ein Jude geworden, um Juden zu gewinnen,
denen unter dem Gesetz einer unter dem Gesetz –
obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin –
um die unter dem Gesetz zu gewinnen.

Denen ohne Gesetz aber bin ich geworden wie einer ohne Gesetz –
obwohl ich vor Gott nicht ohne Gesetz bin,
sondern ich bin in dem Gesetz Christi –
um die ohne Gesetz zu gewinnen.

Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden,
 um die Schwachen zu gewinnen;
allen bin ich alles geworden,
um in jedem Fall einige zu retten.
Alles aber tue ich um des Evangeliums willen,
um Anteil zu bekommen an ihm.“

Zum Ersten:

Freiheit, die sich in Fremdbestimmung gründet

Paulus **muss** das Evangelium verkündigen. Nicht einmal Lohn will er dafür haben. Er weiß sich von Gott für diese Aufgabe berufen und auserwählt. Er kann gar nicht anders als dieser Erwählung und Berufung zu folgen. Christus selbst ist ihm in Damaskus erschienen und hat ihn ‚umgedreht‘ – vom Verfolger zum Nachfolger, vom Verspotter zum Verkündiger.

Diese „Fremdbestimmung“ ist Neuausrichtung. Sie begründet seine unbedingte Bindung an Gott. Sie begründet seinen Auftrag, das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen. Deshalb ist Paulus ein Apostel.

Wer so auserwählt ist, der hat gar keine Wahl:

Er **muss** das Evangelium, die frohe Botschaft von Gottes Menschennähe und Menschenliebe durch Jesus Christus aller Welt und allen Menschen verkündigen! In eben dieser „Fremdbestimmung“ durch Gott, im Ruf Christi liegt für Paulus die große Freiheit allen Menschen gegenüber: von Gott bestimmt heißt Freiheit gegenüber allen Menschen!

Das „**ich muss!**“ heißt für Paulus: „**ich bin frei!**“

Das Ringen um **diese Freiheit der Verkündigung** hat nicht nur den Apostel Paulus, sondern auch das Leben unserer Kirche immer wieder begleitet.

Menschen mit Einfluss und Macht bemühten und bemühen sich darum, die Verkündigung des Evangeliums in ihrem Interesse fremd zu steuern.

Etwa: Gottes Wort soll doch bitte nur den Einzelnen in seiner Seele treffen und die äußeren Rahmenbedingungen unseres Lebens, also Wirtschaft und Politik außen vor lassen. Kirche und Verkündigung sollen sich um das private Heil und die private Lebensführung von Menschen kümmern, sollen sich aber nicht einmischen in die

aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen und Prozessen. Mehr Moral und weniger Politik sei angesagt.

Oder: Die Verkündigung des Evangeliums möge doch die Ehrfurcht vor christlichen Herrschern befestigen, eine christliche Gesellschaftsordnung einüben und den hergebrachten Verhaltensweisen und Wertentscheidungen das nötige Gewicht verleihen. Verkündigung und Kirche sollen Menschen trösten, aber nicht aufrütteln oder gar zu Protest und Widerstand ermutigen.

Solche von Menschen-Interessen geleiteten Ausrichtungen oder Einschränkungen des Evangeliums werden nicht nur „von außen“ an die Kirche heran getragen. Sie sind auch Teil unserer innerkirchlichen Debatten und Auseinandersetzungen.

Unsere Freiheit lässt sich nicht konfliktfrei leben, weder in unseren Ortsgemeinden noch in unseren ökumenischen Gemeinschaften. Das galt in der Urgemeinde zur Zeit des Paulus in Korinth und Jerusalem, und das gilt heute, hier in Berlin, in Hannover, in Rom und in Genf.

Das hat zwei Gründe:

Wir können uns von unseren menschlichen Interessen nicht völlig befreien; sie mischen sich ein, ob wir wollen oder nicht.

Und: diese Freiheit lässt sich nur in konkreter Verantwortung leben. So wie ich nehmen auch andere ihre Verantwortungen wahr. Deckungsgleichheit ist dabei nicht zu erzielen.

Gleichwohl gilt auch unter den Bedingungen unserer irdischen, unerlösten Existenz: Gottes Wort befreit uns **von** Menschenabhängigkeit und gleichzeitig **für** Menschendienst, **für** Menschenliebe, **für** unser Leben in Gemeinschaft!

„Weil ich allen Menschen gegenüber frei bin, habe ich mich zum Sklaven und Diener aller gemacht, um möglichst viele Menschen für Christus zu gewinnen!“, so schreibt Paulus an die Korinther. Dass er auf Bezahlung verzichtete, war ihm Ausdruck seiner Freiheit.

Aber auch wenn einige von uns „Lohn und Brot“ in kirchlichen Dienstverhältnissen erhalten: auch wir ringen darum, dass die Verkündigung des Evangeliums **frei** bleibt, gesichert allein durch die Beauftragung, die von Gott selbst ausgeht und nicht durch unsere moralischen oder intellektuellen Fähigkeiten. Ihre Freiheit erweist sich vielmehr darin, dass der Raum der Freiheit in Liebe, Gerechtigkeit und Frieden verantwortlich gestaltet wird:

- in Gottesliebe und Menschenliebe,
- in Gerechtigkeit für den Einzelnen und Gerechtigkeit in unseren Strukturen,
- in Frieden, nicht durch Gewalt, sondern als Frucht der Gerechtigkeit und errungen mit dem sanften Mut von Christinnen und Christen!

In diesen Verantwortlichkeiten erweist sich unsere Freiheit! Durch Gottes Wort gebunden sind auch wir frei!

Zum Zweiten:

Anpassung, die sich als Treue erweist!

„Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette“, schreibt Paulus an die Korinther. Wie ein Gesetzesfreier bin ich geworden, doch gebunden an das **Gesetz Christi**.

Paulus riskiert sein Profil, damit er einige Menschen für Christus gewinnt und dadurch rettet.

Einen gefährlichen Missionsweg betrittst du da, möchten wir Paulus zurufen, heute, mit den Erfahrungen unserer 2000jährigen Kirchengeschichte.

Denn die Anpassung der Kirchen an den Zeitgeist, die Anpassung der kirchlichen Verkündigung an das Denken und an die Überzeugung von Menschen hat sich nicht immer als Treue zum Evangelium gezeigt und erwiesen.

Im Bemühen, „allen alles“ zu werden, geht manchmal das christliche Profil verloren, weil die Bindung der Kirche an das **Gesetz Christi** verloren geht: unsere Bindung an das lebendige und kräftige und scharfe Gotteswort, das Menschen nicht nur tröstet, versteht und bestätigt. Allen alles werden muss durchhalten, dass Gottes Wort das Denken, Reden und Handeln von Menschen auch in Frage stellt, Menschen auch zu Buße, Umkehr und Neuausrichtung bewegen will.

Das **Gesetz Christi** gründet und begründet menschliche Gemeinschaft, aber das **Gesetz Christi** führt auch zu Trennungen, zu Scheidung und Unterscheidung.

Dabei denke ich z.B. an die Zeit der Bekennenden Kirche im Dritten Reich: damals sollte Christus an die Nazi-Ideologie, an das Herrenmenschentum, an Gewalt, Lüge, Terror und Krieg angepasst werden, und zwar mit Hilfe der innerkirchlichen Glaubensbewegung der Deutschen Christen. Das war Verrat am Evangelium, Irrlehre und führte in die Irre: Rechtsbruch, Konzentrationslager, Judenmord, Krieg und Vernichtung. Und der Irrweg wendete sich gegen die Verführer: Bombennächte,

Zerstörung der Städte verbunden mit Tausenden von Opfern aus der Zivilbevölkerung.

Diese Kirche, die Gedächtniskirche, ist ein bleibendes Mahnzeichen gegen die Verführungen durch falsche Anpassung und deren verheerenden Folgen. Freiheit steht uns also nicht beliebig zur Verfügung, sondern nur in der Bindung an das Gesetz Christi.

Die Herausforderung aber bleibt bestehen: wenn wir Menschen für Christus gewinnen wollen, müssen wir das Vorverständnis dieser Menschen kennen. Und wir müssen bereit sein, unser eigenes Vorverständnis in Frage zu stellen. Wir müssen unterscheiden lernen: was gehört zum Kern unseres Glaubens und was sind uns lieb gewordene aber doch zweitrangige Riten und Traditionen unseres Glaubens. Nur dann können auch wir – wie Paulus – „allen alles“ werden, ohne unsere Bindung an das Gesetz Christi auf's Spiel zu setzen.

Wie das gelingen kann, können wir von Jesus selbst lernen!

Lesen wir die Geschichten der Evangelien.

Lesen wir, wie Jesus mit Zöllnern und Huren Tischgemeinschaft hat, wie er mit Pharisäern und Schriftgelehrten diskutiert, wie er Kranke und Aussätzigte berührt und heilt.

Soziales, intellektuelles und körperliches Heilen verbindet er in Treue zu seinem Auftrag mit dem Entscheidenden: er bewegt die Menschen zu Umkehr und Neuanfang.

Im Blick auf das lebendige Gotteswort Jesus Christus und gebunden an sein Gesetz erschließt sich uns die „höhere Wahrheit“ des zweiten paradoxen Satzes unseres Predigttextes:

Ich passe mich allen und allem an – aber ich bin und bleibe dem Evangelium treu!

Gott schenke uns heute und an allen Tagen seinen Heiligen Geist, dass er unseren Geist binde an Gottes Wort, an das lebendige Gotteswort Jesus Christus und zur Verkündigung des Evangeliums befreie.

Gott schenke uns heute und an allen Tagen seinen Heiligen Geist, dass er uns an das Gesetz Christi binde und frei mache von Menschenfurcht und selbstsüchtigen

Interessen, dass wir allen Menschen und aller Welt das Evangelium von Gottes Gegenwart und Menschennähe, von Liebe, Gerechtigkeit und Frieden verkündigen.
Amen